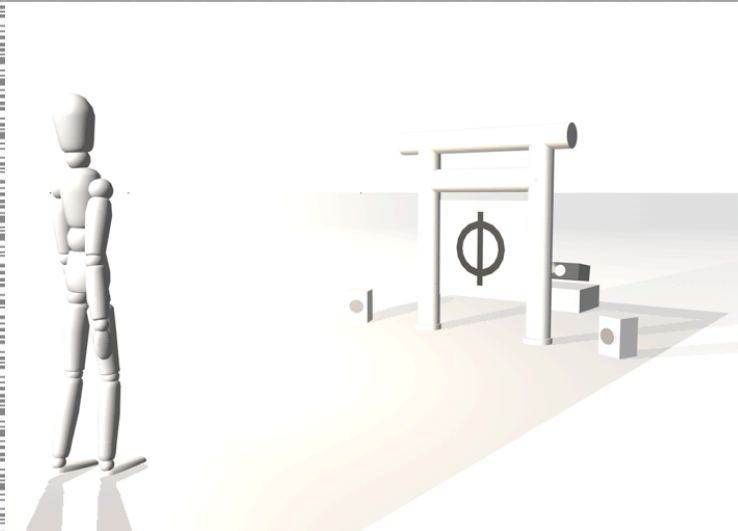


Dialektik/Dialectics

studio contraire 2005/2006



I. Die Installation

Aus der Entfernung sieht der Betrachter zunächst ein (verkleinertes) Torii, das in japanischen Schreinen den Eingang zum heiligen Bezirk markiert.

An der Stelle, an der man gewöhnlich das Tor durchschreitet, ist eine Projektion auf einer weißen Leinwand aus Reispapier zu sehen. Die Projektion zeigt abwechselnd einen Kreis und einen Strich, also Null und Eins.

Je näher der Besucher an das Torii herantritt, desto schneller wechseln die beiden Zeichen einander ab. Das Binärpaar gerät in immer schnellere Schwingung. Akustisch wird der Wechsel von einem tiefen anschwellenden Sinuston begleitet, der durch die kürzer werdenden Intervalle zu „stottern“ beginnt.

Wenn der Betrachter etwa zwei Drittel der auf dem Boden markierten Grundfläche vor dem Torii durchschritten hat, also den goldenen Schnitt der Fläche erreicht hat, wechseln die Null und die Eins so schnell einander ab, dass für das Auge nur noch ein Zeichen zu sehen ist: das griechische Phi, Symbol für die irrationale Zahl (1,618...), die den goldenen Schnitt definiert. Also die perfekte harmonische Teilung einer Fläche.

Überschreitet der Betrachter diesen Punkt zum Torii, verlangsamt sich der Wechsel wieder und das Gegensatzpaar - Null und Eins / Kreis und Linie - wird wieder sichtbar.

2. Die Idee

Die Installation stellt die Frage nach der Möglichkeit von dialektischem Erkennen: welchen Abstand benötigen wir, um zu einer Synthese zu kommen, den Widerspruch auf einer höheren Ebene aufzulösen?

Oder ist eine solche Harmonie immer nur Trugbild, eine Täuschung, die einen ganz bestimmten Blickwinkel erfordert?

Und sind es nicht gerade die Religion und die Kunst, die sich diese Illusion zu eigen machen? In der Installation ist das Betreten des heiligen Bereichs nicht möglich, er bleibt dem Betrachter verschlossen, aber aus einer bestimmten Entfernung verheißt das Torii göttliche Harmonie.

Der Betrachter selbst wird damit im Sinne einer Closed-Circuit-Installation zum Teil der Installation. So wie die Religion nichts ist ohne den, der glaubt, ist der aktive Betrachter notwendig, um die eigentliche Arbeit in Schwingung zu versetzen.

Dialektik fragt damit aber auch: wie müssen wir uns zur (digitalen) Technologie verhalten, um einerseits ihr Wesen zu erkennen und zu verstehen, andererseits ihre Möglichkeiten und das "kreative" Potenzial (z.B. die Schönheit algorithmischer Formen) zu nutzen? Das Verhalten des Menschen zur Technik selbst muss ein dialektisches sein: Distanz und Nähe sind gleichermaßen nötig.

3. Die Umsetzung

Das hölzerne Torii folgt relativ genau dem traditionellen Aufbau eines japanischen shinmei toriis, wie er in den Five Secret Books for Master Carpenters (1608) beschrieben ist, allerdings in einem deutlich kleineren Maßstab. Das torii ist komplett gesteckt, es wurden keine Schrauben oder Nägel verwendet. Da die Installation im Prinzip immer nur einen Akteur zulässt, wurde die Größe bewusst reduziert um eine persönlichere Atmosphäre zu schaffen. Auch sollte der Betrachter nicht zu der Leinwand aufschauen.

Die Leinwand ist quadratisch und besteht aus einer Reispapierfläche, die an allen vier Ecken in den Torbogen eingespannt ist. Sie wird von hinten mit einem Beamer bespielt.

Insgesamt wurde Wert darauf gelegt, dass die verwendeten Materialien weitestgehend natürlich sind, während das Licht, das eindringt in das Papier, und die Zeichen, die es transportiert, sowie der Klang künstlich erzeugt werden. Die Technik selbst sollte weitestgehend in den Hintergrund treten. Es wurde anfangs überlegt, einen modifizierten Super8Projektor mit Endlosspiel zu verwenden, schließlich ist es ja genau das Prinzip des Films, dass sich die Installation zu eigen macht, die Idee wurde dann aber verworfen, da die klanglichen Möglichkeiten einer Softwarelösung stärker gewichtet wurden.

Der Sound selbst ist ein einfacher Sinuston, der im Panorama wechselt und durch die immer kürzere zeitliche Folge abgeschnitten wird, wobei etwaige Störungen, die aus der zu niedrigen Performanz des verwendeten Rechners resultieren, bewusst in Kauf genommen werden. Die Technik ist das unkalkulierbare, brüchige Element, während das Holz und das Papier von solchen Störungen völlig unberührt bleiben.

Zur Messung des Abstands des Betrachters wird ein Ultraschallsensor auf einem Mikrocontroller eingesetzt, der im unteren Querbalken des Torii eingelassen ist. Die gewonnenen Pulsdaten werden an ein Processing Programm übergeben, das damit die Darstellung der 0 und 1, sowie den Sound steuert. Zur Produktion des Sounds wird die ESS Library in Processing verwendet.

Für einen Aufbau benötigt die Installation etwa 4x8 Meter Fläche. Es ist von Vorteil, wenn die Bodenfläche markiert werden kann (weiß gestrichen). Die Installation kann prinzipiell auch außen aufgestellt werden.

4. Technische Daten

Die Installation benötigt folgende Komponenten:

- hölzerner Torbogen, ca. 190 x160 cm
- Apple Mac (mind. G4) mit OSX 10.4
- Processing v1.07 Beta Software mit ESS und Serial Library
- BX24 Mikrocontroller mit Devantech SRF05 Ultraschall-Entfernungssensor (ins Torii eingebaut)
- Beamer/Projektor
- Lautsprecher Paar

5. Statement

Drei Grundprinzipien, die zu einem solchen Prozess des Verstehens beitragen sollen:

1. EINFACHHEIT

Einfachheit heißt: *a) Singularität der übergeordneten Idee*: jede meiner Arbeiten nimmt einen bestimmten Aspekt in genauere Betrachtung, ähnlich einer Versuchsanordnung. *b) Einfachheit der Erfahrung*: der Rezipient muß die Idee ohne Hilfestellung erschließen können und wenn er das nicht kann, muss er zumindest die damit verbundene ästhetische Erfahrung erleben können. *c) Einfachheit des Materials*: die Verwendung natürlicher Materialien trägt wesentlich zu eben jener ästhetischen Erfahrung bei. Risse, Unebenheiten sind erwünscht. Einfachheit ist nicht: Seichtheit. Au contraire, Einfachheit ist wie eine Tiefenbohrung. Unter der Oberfläche werden Schichten und Formationen durchstoßen, Vielfalt wird sichtbar.

2. INTERAKTIVITÄT

Meine Arbeiten sind interaktiv nicht notwendigerweise im Sinne von "interactive art" sondern im Sinne eines den Dialog mit dem Rezipienten Forderns (s. Oszillation). Dabei kann dieser Dialog durchaus ohne Zuhilfenahme sog. interaktiver Technologien entstehen. Anders gesagt, die Installationen sind nicht reaktiv in dem Sinne, das der Betrachter einen Input gibt und die Arbeit einen Output generiert. Interaktivität ist immer auch eine gedankliche Auseinandersetzung mit der Idee der Arbeit. Medien und Technologien sind dabei nur Mittel zum Zweck. Sie stehen als Werkzeug niemals im Vordergrund, wohl aber können sie als Idee zum Thema der Arbeit werden, wie auch Dialektik das Digitale, seine Grenzen und Möglichkeiten, thematisiert.

3. OSZILLATION

Meine Arbeiten versuchen einen Zustand der Schwingung herzustellen. Die Schwingung entsteht aus der Verwendung zweier gegensätzlicher Materialien, Aussagen, Konzepte, Symbole, die miteinander und/oder mit dem Nutzer (siehe Interaktivität) in Austausch treten. Im Zustand der Oszillation werden nun Brüche, Vexierbilder, Wünsche und Ungewolltes sichtbar. Es ist ein Moment des Unberechenbaren, leichte Verzögerungen einer Reaktion sorgen für rhythmische Verschiebungen, die Schnittstelle wird deutlich, die Kraft unter der Oberfläche.

Kontakt

studio contraire
Rotlintstr. 96
60389 Frankfurt am Main

Tel./Fax: 0049 69 56004539
Mobil: 0049 179 520 6636

www.studiocontraire.de
art@studiocontraire.de